

Schatzkammer im Untergrund

Autor(en): Dominik Heitz
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1d5bd22b-1ceb-4eae-a763-5ee259f7eb27>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Schatzkammer im Untergrund

Dominik Heitz

Der neue Ägyptensaal des Antikenmuseums

Das 1961 gegründete Antikenmuseum, das später um die Sammlung Ludwig erweitert worden ist, hat nochmals eine bedeutende Vergrösserung erfahren: Dank des Baus eines unterirdischen Ägyptensaaes kommt die Öffentlichkeit in den Genuss einer Sammlung von 600 Objekten altägyptischer Kunst – der grössten der Schweiz.

Seit seinem Bestehen hat sich das Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig vorwiegend der klassischen Kunst Griechenlands und Roms gewidmet. Jetzt, 40 Jahre nach seiner Gründung, umfasst es auch die ägyptische Kunst: Mit dem neuen unterirdischen Ägyptensaal, der am 26. Juni 2001 eröffnet wurde, rückt eine aus mehreren hundert Objekten bestehende Sammlung altägyptischer Kunst ins öffentliche Blickfeld, die als grösste der Schweiz bezeichnet werden kann.

Entscheidend für die Entstehung dieser Abteilung im Antikenmuseum waren zwei grosse Sonderschauen, die in ganz unterschiedlicher Weise das Alte Ägypten behandelten: 1991 wurde – unter der Federführung von Erik Hornung und Elisabeth Staehelin – die Ausstellung «Sethos – ein Pharaonengrab» er-

öffnet. Dabei handelte es sich um eine Dokumentation über das Königsgrab Sethos' I. im Tal der Könige. Der grosse Erfolg dieser Ausstellung spornte das Museum an, Pläne für eine weitere Präsentation ägyptischer Kunst zu schmieden, die 1997 in der Ausstellung «Augenblicke der Ewigkeit – unbekannte Schätze aus Schweizer Privatbesitz» aufgingen. Mit Unterstützung des Museumsdirektors Peter Blome hatte diesmal Ausstellungsleiter André Wiese zusammen mit Madeleine Page-Gasser die Ausstellungsobjekte zusammengetragen.

Markttest und UBS

Blome betrachtete diese Schau indes nicht bloss als einen weiteren Leistungsausweis des Antikenmuseums; ihm schwebte Dauerhafteres als eine zeitlich begrenzte Sonderausstellung vor. Ihm ging es bei «Augenblicke der

Ewigkeit» um nichts mehr und nichts weniger als um einen eigentlichen Markttest: Er wollte sondieren, ob die Leihgeber über diese Ausstellung hinaus bereit wären, sich mittel- und längerfristig für eine Ägyptensammlung des Antikenmuseums zu engagieren.

Der «Test» glückte; nach der äusserst erfolgreichen Ausstellung sagten die meisten Leihgeber zu, die geplante Ägyptenabteilung mit ihren Kunstschatzen zu unterstützen. Und in der Folge wurde André Wiese als Konservator im Antikenmuseum angestellt mit dem Auftrag, eine ägyptische Abteilung aufzubauen. Zwei Probleme galt es allerdings für das Ägypten-Projekt noch zu lösen: Woher den Raum für die neue Kunstsammlung und woher das dafür notwendige Geld nehmen? Die bisherigen Museumsräume – so stand von Anfang an fest – sollten nicht angetastet werden, andererseits war aus ortsbedingten Gründen auch nicht an die Möglichkeit eines Anbaus zu denken. Da kam den Museumsverantwortlichen die bestechende Idee, den Hof des Museums zu unterkellern.

Blieb noch die Frage des Geldes. Vom Kanton, der sich zu jener Zeit eine mehrjährige Sparrunde auferlegt hatte, durfte und konnte man schlicht keine Unterstützung erwarten. Also ging Blome auf Sponsorensuche und fand bei Marcel Ospel, dem Direktor der Schweizer Grossbank UBS, offene Ohren: 1998 schenkte die Bank dem Kanton Basel-Stadt 4,1 Millionen Franken für den Bau einer unterirdischen Ägyptenhalle. Die Regierung nahm dankend an und sprach ihrerseits 670 000 Franken der Archäologischen Bodenforschung zu, die vor den Aushubarbeiten für die neue Ägyptenhalle auf dem Bauareal Sondierungen vornahm und unter anderem zwei bemerkenswerte alemannische Gräber mit Beigaben zu Tage förderte.

Spannende Ein- und Ausblicke

So zügig wie das Geld aufgebracht werden konnte, gingen anschliessend auch die Bauarbeiten voran: Innerhalb von zwei Jahren stand die unterirdische Halle. Es sollte sich hier als Vorteil erweisen, dass – im Gegensatz zu anderen städtischen und von privater Seite mitfinanzierten Bauvorhaben – der Sponsor von Anfang an auf eine Mitsprache bei den Bauarbeiten verzichtete. Es kam zu einer bisweilen in der Sache hart geführten, aber äusserst fairen und fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen dem Antikenmuseum als Nutzer, dem Hochbau- und Planungsamt als Bauherrn und dem für das Bauprojekt ausgewählten Basler Architekturbüro Alioth-Langlotz-Stalder-Buol. Glanzvoller Abschluss bot schliesslich die Einweihung des Neubaus: Nach dem Eröffnungsakt im Theater Basel unter dem Beisein des ägyptischen Botschafters Mohamed Nagui El-gatrifi wurden die Ehrengäste am 24. Juni 2001 in einem pharaonenartigen Triumphzug mit Elefanten zum Ägyptensaal geleitet.

Die unterirdische Halle, wie sie sich jetzt präsentiert, gibt sich mit ihren 600 Quadratmetern Ausstellungsfläche grosszügig: Über eine zweifache Rampe gelangt der Besucher in einen leicht verwinkelten unterirdischen Saal, der von vier sechs Meter langen, dunkelgrau gefärbten Sichtbetonwänden in mehrere Abteile gegliedert wird. Diese räumliche Auffächerung erlaubt es, die einzelnen

Epochen der altägyptischen Kunst besser zu trennen; zugleich schafft diese Unterteilung spannende Ein- und Ausblicke. Als Kontrast zu den dunkel gehaltenen Stützwänden, der Decke und dem Boden erscheinen die Aussenwände in einem warmen Sandton mit Quarzsandstruktur. Dieser Ton wird von den okkerfarbenen Sandsteinplatten in den eigens fürs Museum entworfenen schlichten Vitrinen aus Stahl und Glas aufgenommen und soll ebenfalls das «Licht des Orients» evozieren.

British Museum als Leihgeber

Insgesamt 600 Objekte vorab ägyptischer Kleinkunst, die zu zwei Dritteln aus langfristigen Leihgaben bestehen, sind ausgestellt. Dabei handelt es sich um Exponate, die entweder bereits im 19. oder 20. Jahrhundert direkt in Ägypten erworben wurden oder aus alten europäischen, in der Zwischenzeit aufgelösten Sammlungen stammen. Ergänzt wird dieser beachtliche, aus Privatbesitz

«Triumphzug»: anlässlich der feierlichen Eröffnung des neuen Ägyptensaaes.



stammende Bestand an ägyptischer Kleinkunst mit Werken, die sich bisher in den Depots verschiedener Schweizer Museen befanden und zum Teil noch nie öffentlich ausgestellt waren. Namentlich sind dies das Historische Museum Aargau – Schloss Lenzburg, das Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne, das Musée cantonal des beaux-arts Lausanne, das Historische Museum Olten, das Musée historique du Vieux-Vevey, das Museum Bellerive Zürich, die Graphische Sammlung der ETH Zürich und das Rietberg Museum Zürich, die ihre Bestände zur Verfügung gestellt haben.

Es sei aber nicht unterlassen zu erwähnen, dass das Antikenmuseum Basel selber und schon vor der Gründung der Ägypten-Abteilung ägyptische Kunstwerke durch Schenkung oder Nachlässe erhalten hat. Zuvorderst steht hier die Schenkung der rund 1000 Skarabäen umfassenden Siegelamulettssammlung Fraser/von Bissing, deren Anfänge auf das Jahr 1889 zurückgehen.

V.l.n.r.: Monumentaler Kopf Amenophis' III., thronende Göttin Sachmet, Büste der löwenköpfigen Göttin Sachmet (18. Dynastie, 1390–1353 v. Chr.).



Von grosser Bedeutung ist schliesslich die dank Wiese geglückte Zusammenarbeit mit dem British Museum in London: Das «Department of Egyptian Antiquities» hat dem Antikenmuseum aus seinen Beständen sechzehn zum Teil grossformatige Skulpturen zur Verfügung gestellt. Besonders hervorzuheben sind eine komplett erhaltene Statue der löwenköpfigen Göttin Sachmet, ein monumentaler Kopf Amenophis' III. sowie eine lebensgrosse Schreiberfigur von Amenophis Hui, einem Wesir Amenophis' III. Die Figur wurde in Bubastis bei den Grabungen des Schweizer Ägyptologen Eduard Naville gefunden. Unter anderem gehören ferner eine Statuengruppe eines sitzenden Ehepaares, ein lebensgrosser Kopf Thutmosis' III. sowie ein ptolemäischer kompletter Sarkophag aus Basalt zu den Dauerleihgaben des Britischen Museums.

Reiseführer ins Jenseits

Die Ägyptensammlung deckt mit ihren Objekten 5000 Jahre ägyptischer Hochkultur ab: von 4000 vor bis 700 nach Christus. Anhand der Exponate kann somit eine Reise durch sieben Epochen vorgenommen werden: von der Vorgeschichte und Frühzeit (4000–2740 v. Chr.) über das Alte Reich (2740–1938 v. Chr.), das Mittlere Reich (1938–1539 v. Chr.) und das Neue Reich (1539–715 v. Chr.) bis hin zur Spätzeit (715–332 v. Chr.), den Ptolemäern (332–30 v. Chr.) und der römisch-byzantinischen Herrschaft (30 v.–640 n. Chr.). Dabei wird beim Abschreiten der chronologisch aufgebauten Ausstellung augenfällig, dass zum Teil auch anhand der Farbe in groben Zügen die einzelnen Epochen abgelesen werden können. So beginnt die ägyptische Vorgeschichte in erdigen Rottönen, die in der Pyramidenzeit ins helle Gelb des Kalksteins übergehen. Im Mittleren Reich treten Grün und Gelb hervor, und die letzte der Blütezeiten des Pharaonenreichs schillert in vielen bunten Farben.

Neben ihrer chronologischen Anordnung sind die einzelnen Objekte – sofern nicht wegen ihrer Ausserordentlichkeit separat gezeigt – auch thematisch gruppiert. Zaubermesser und Tanzzwerg treten einem im Bereich Magie entgegen; zum Thema Schönheit ist unter anderem ein Salbgefäss in Ge-

stalt einer Lotosblüte, eine Schminkpalette mit einem Falken sowie ein Spiegel mit Griff in Form eines nackten Mädchens zu sehen. Bei den Tiermotiven ist ein rotes Gefäss in Nildpferdform und eine Vase mit einem springenden Stierkalb zu nennen, und ein tönernes Schiffsmodell repräsentiert den Nil als Lebens- und Verkehrsader.

Von grosser Bedeutung ist indes auch die Schrift und das Bildnis des Menschen, wobei der Totenkult eine wichtige Rolle einnimmt. Gesichter erscheinen, vollplastisch in Stein gehauen oder als Relief geschnitten. Sie sollten das Antlitz des Verstorbenen auf ewig bewahren, im Totenreich Wirklichkeit werden und dem Toten als «Körper» dienen. Doch handelt es sich hier nicht um naturalistische Darstellungen, sondern um Idealisierungen: alterslose Gesichter, die mit ihrem Blick in die Ferne schweifen. Erst die Inschrift verweist auf die dargestellte Person; der Name ist hier eigentlicher Wesensträger: Nach damaligen Vorstellungen wurde Aufgeschriebenes im Jenseits Realität. In der Sammlung ist die Hieroglyphenschrift auf wesentlichen Objekten bezeugt: auf Amuletten, Opfertischen, Scheintüren, Sarkophagen, Stelen, Totenfiguren und auf einem sieben Meter langen Totenbuchpapyrus, einem Art Reiseführer ins Jenseits. Diese Schriftrolle bildet den Abschluss der ästhetisch ausgewogenen und harmonisch präsentierten Ausstellung; von hier führt eine Treppe den Besucher quasi aus dem Totenreich hinauf in den Museumshof und zurück ins eigene Alltagsleben.

«Quantensprung» fürs Museum

Obschon Basels Sammlung ägyptischer Kunst nicht historisch gewachsen ist, wirkt die Ausstellung als homogenes Ganzes und braucht den internationalen Vergleich nicht zu scheuen. In Europa gehört sie zu den modernsten und schönsten Beispielen und ist – auch international – auf grosses Echo gestossen, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie Meisterwerke zeigt, die in keinem anderen Museum zu sehen sind. Museumsdirektor Blome bezeichnet denn diesen Zuwachs ägyptischer Kunst auch als «Quantensprung fürs Antikenmuseum Basel», indem das Museum «an nationalem und internatio-

nalem Prestige markant» gewinne. Dank dieser Ägyptenabteilung erhält die Basler Ägyptologie an der Universität ein zweites Standbein, da nun das Studium von ägyptischen Originalen möglich ist. Zudem ist das Lehrangebot im Bereich Ägyptische Kunst an der Universität Basel erweitert worden.

Nun handelt es sich bei den qualitativ hoch stehenden Exponaten zumeist um Dauerleihgaben mit mindestens dreijährigem, erneuerbarem Vertrag. Aufgabe wird es deshalb in den kommenden Jahren und Jahrzehnten sein, mehr und mehr Objekte aus dem Status der Leihgabe in den festen Besitz des Museum überzuführen. Erste zu verzeichnende Erfolge in dieser Richtung stimmen Peter Blome hoffnungsvoll. Zudem führt er als anderes erfolgreiches Beispiel das Antikenmuseum heran: Dessen Sammlung bestand anfänglich ebenfalls zur Hauptsache aus Leihgaben, die dann grossenteils nach und nach über Schenkungen und Ankäufe in den Besitz des Museums gelangten.

Ägyptensaal, im Vordergrund Würfelhocker des Pefthauemauiaset (6. Jh. v. Chr.).

